

Generell hätte man sich bei einer Reihe von Beiträgen eine stärkere Umarbeitung vom mündlichen Vortrag in eine schriftliche Fassung erwünscht, manches Mal ist die Übersetzung (finnischer Beiträge) ins Deutsche nicht ohne Holprigkeiten verlaufen, und die an sich begrüßenswerten Illustrationen wirken gelegentlich ein wenig deplaziert – wie ist beispielsweise die Abbildung der „Dicken Margarethe“, eines Wehrturms der Tallinner Altstadt, am Ende von Kivimäes Artikel „Deutsche Frauenbildung im Nordosten“, S. 191–215, zu interpretieren? Dennoch handelt es sich um eine willkommene Publikation, die außerordentlich nützliche Information und – vor allem – viele weiterführende Fragestellungen bereithält.

Groningen

Cornelius Hasselblatt

**Leszek Belzyt: Sprachliche Minderheiten im preußischen Staat 1815–1914.** Die preußische Sprachenstatistik in Bearbeitung und Kommentar. (Quellen zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, Bd. 3.) Marburg 1998. XXIV, 508 S. (DM 63,—.)

Die vorliegende Arbeit entstand als Teil eines „Kartenwerks zur preußischen Geschichte“, eines im Auftrag der Historischen Kommission zu Berlin bearbeiteten Vorhabens. Sie beruht auf publizierten amtlichen Statistiken – in der Regel handelt es sich um Volkszählungen und Erhebungen zum Elementarschulwesen – und archivalischen Quellen im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin und den polnischen Staatsarchiven Posen (Poznań), Bromberg (Bydgoszcz) und Breslau (Wrocław). Leider blieben die in Dahlem befindlichen Repositoren 89 „Geheimes Zivilkabinett“, 90 „Staatsministerium“ und 169 C „Preußisches Abgeordnetenhaus“ mit wichtigem statistischen Material außer acht. Dennoch ist die Edition ein zweckmäßiges Nachschlagewerk für alle, die sich für die Verteilung der Nationalitäten im preußischen Staat interessieren. Zur Übersichtlichkeit trägt die Anordnung der Zahlen nach Kreisen bei. Dadurch ist die Vergleichbarkeit der Entwicklung in den einzelnen Verwaltungseinheiten gegeben, wobei neben statistischen Angaben zur Sprache auch solche zur Konfession gemacht werden. Hier wird schon einem flüchtigen Betrachter deutlich, daß die häufig zitierte Gleichsetzung von deutsch und evangelisch und polnisch und katholisch nicht schlüssig ist. Das zeigt sich besonders bei der Schicht der deutschsprechenden Katholiken, die seit der Mitte des 19. Jhs. fortlaufend wuchs und beispielsweise im Regierungsbezirk Danzig stärker ausgeprägt war als im Regierungsbezirk Marienwerder.

Diskussionsbedürftig ist, wieweit die Sprache als zuverlässiges Kriterium der Zuordnung zu einer einzelnen Nationalität anzusehen ist. Das gilt vor allem für die Kategorie der Zweisprachigen, die nach Auffassung des Bearbeiters L. Belzyt bei der Berechnung der sprachlichen Struktur eher den fremden Sprachgruppen zugeschlagen werden muß. Nach seiner Auffassung zielten die preußischen Erhebungen auf die Ermittlung von Fremdmuttersprachigen, die deutsch konnten, und keineswegs von Personen mit zwei Muttersprachen. Problematisch ist auch die Zuordnung der Masuren und Kaschuben zu den Polen in den Tabellen seit 1890, wurde doch damals erstmals zwischen den drei Nationalitäten in den Volkszählungen unterschieden. Die Behauptung, die Masuren seien ethnisch und sprachlich Polen gewesen, ist zumindest hinsichtlich der ethnischen Gleichsetzung nicht nachvollziehbar, weil jene eine Mischbevölkerung aus autochthonen Prußen, deutschen Kolonisten und polnischen Siedlern aus dem benachbarten Masowien darstellten. Fraglich ist schließlich, wieweit die litauische Nationalbewegung Einfluß auf die Resistenz der litauischen Bevölkerung gegenüber der deutschen Assimilierung in einigen Grenzkreisen des nördlichen Ostpreußen gehabt hat. Hierzu sind eingehendere Forschungen nötig, die im Gegensatz zu Untersuchungen über den polnischen Nationalgedanken noch fehlen.

Die Ausführungen über die Sorben, Tschechen, Dänen, Holländer und Wallonen geben Aufschluß über die nationale Vielfalt des Hohenzollernstaates. Zahlenmäßig fielen

von ihnen aber nur die Dänen in Nord Schleswig ins Gewicht. Von einer sorbischen Nationalbewegung wird man wohl kaum sprechen können.

Abgesehen von dieser Kritik, die sich auf den Kommentar bezieht, sind die hier edierten Tabellen – Stichproben anhand der Vorlagen haben ihre Zuverlässigkeit erwiesen – eine wichtige Grundlage für Forschungen zur Demographie und Sozialgeschichte des 19. und 20. Jhs.

Berlin

Stefan Hartmann

**Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939–1945.** Neue Forschungen und Kontroversen. Hrsg. von Ulrich Herbert. (Die Zeit des Nationalsozialismus.) Fischer Taschenbuch Verlag. Frankfurt/Main 1998. 332 S. (DM 24,90.)

Der Sammelband basiert auf einer Ringvorlesung zur nationalsozialistischen Vernichtungspolitik, die im Wintersemester 1996/97 an der Universität Freiburg stattfand. Er gibt den Forschungsstand vom Sommer 1997 wieder. Alle zehn Autoren haben die Diskussion um die Genese der „Endlösung“ und die Gestalt deutscher Besatzungspolitik in Europa mit bestimmt. Aus ihren Beiträgen ist ein ausgezeichnete Überblick über die Forschungskontroversen entstanden. Dies ist nicht zuletzt der ausführlichen Einleitung von Ulrich Herbert zu verdanken. Er beschreibt die Unmöglichkeit, die Politik der Massenvernichtung als einen zielgerichteten, stringenten Kurs der nationalsozialistischen Führung zu begreifen und darzustellen. Die Konzeption des Buches trägt dem Fehlen einer „erlösenden Kurzformel“ (Herbert) Rechnung, mit deren Hilfe der Holocaust erklärt werden könnte. Am Beispiel verschiedener Regionen erhält der Leser vielmehr Einblick in politische wie wirtschaftliche Entwicklungen und Wechselwirkungen, welche die Isolierung und Entrechtung von Juden und Zigeunern Schritt für Schritt zur Massenvernichtung eskalieren ließen. Götz Aly analysiert die politische Vorgeschichte der „Endlösung“ und setzt sie in Beziehung zu nationalsozialistischen Siedlungsplänen. Die folgenden Beiträge, von denen jeder einzelne an dieser Stelle eine ausführliche Würdigung verdiente, behandeln auf der Basis umfangreicher Forschungsprojekte das Generalgouvernement (Dieter Pohl), Galizien (Thomas Sandkühler), die Deportation der französischen Juden (Ulrich Herbert), Serbien (Walter Manoschek), Weißrußland (Christian Gerlach) und Litauen (Christoph Dieckmann). Christopher Browning setzt sich am Beispiel des Reserve-Polizeibataillons 101 kritisch mit den Antisemitismus-Thesen Daniel Goldhagens auseinander, Michael Zimmermann thematisiert die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfrage“.

Daß die Geschichte der „Endlösung“ noch um zahlreiche weitere Facetten ergänzt werden muß, zeigen mehrere nach 1997 erschienene Monographien, die für das Baltikum, die Ukraine und Weißrußland die Verstrickung der einheimischen Bevölkerung in die Judenvernichtung dokumentieren. Diesem Aspekt kommt im vorliegenden Sammelband nur geringe Bedeutung zu. Insgesamt erfüllt das Buch seine Funktion als vorläufiges Resümee einer komplizierten Diskussion in hervorragender Weise. Hierfür spricht auch die Tatsache, daß bereits wenige Monate nach seinem Erscheinen eine zweite Auflage gedruckt werden mußte.

Potsdam

Bernhard Chiari

**Erinnern, vergessen, verdrängen.** Polnische und deutsche Erfahrungen. Hrsg. von Ewa Kobylińska und Andreas Lawaty. (Veröff. des Deutschen Polen-Instituts Darmstadt, Bd. 11.) Harrassowitz Verlag. Wiesbaden 1998. 400 S. (DM 68,—.)

Die Historiker haben sich in den letzten Jahren zunehmend der Objekte, Rituale und Symbole nationaler Identitäten bzw. des ‚kollektiven Gedächtnisses‘ angenommen und diese als Bestandteile der Gesellschafts- und Mentalitätsgeschichte zu begreifen ge-